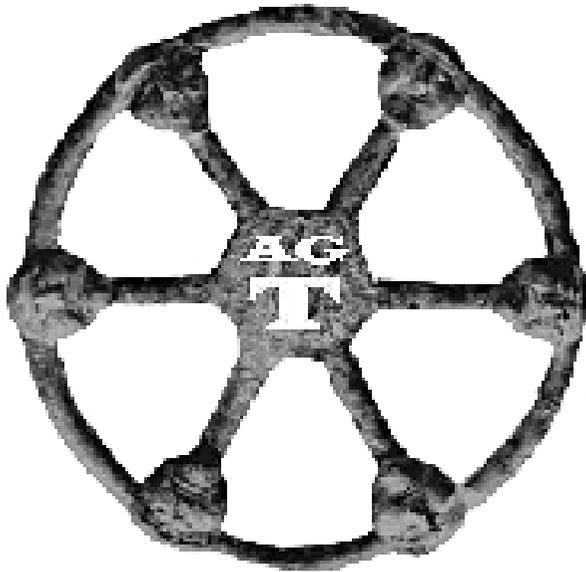


# Arbeitsgemeinschaft Theorie in der Archäologie



Rundbrief 9/1/2010

# Rundbrief der Arbeitsgemeinschaft Theorie in der Archäologie

Jahrgang 9, Heft 1, 2010

Zitierung gemäß der RGK-Richtlinien (Ber. RGK 71, 1990, 973 ff.):

Rundbrief Arbeitsgemeinschaft Theorie Arch.

ISSN 1619-1005 (E-mail)

ISSN 1619-2761 (Print)

**Frontbild:** Andreas Northe nach einer Idee von Sabine Reinhold unter Verwendung einer nordossetischen Psalie (Ja. V. Domanskij, Drevnjaja chudoshestvennaja bronza Kavkaza s sobranii Gosudarstvennogo Ermitasha [Moskva 1984] 182 ff. Inv. Nr. 1731/11-12).

## Impressum

<b>Sprecherrat</b>	Doreen Mölders + Karin Reichenbach (Leipzig – Sprecherinnen), Martin Hinz (Kiel), Kerstin Hofmann (Berlin), Ulf Ickerodt (Hannover), Christoph Kümmel (Tübingen), Nils Müller-Scheeßel (Frankfurt a. M.), Sabine Reinhold (Berlin), Wiebke Rohrer (Marburg), Almut Schülke (Oslo)
<b>Redaktion Rundbrief</b>	Der Sprecherrat
<b>Layout</b>	Doreen Mölders
<b>Postanschrift</b>	Doreen Mölders + Karin Reichenbach, Theorie-AG (Sprecherin), Universität Leipzig, Professur für Ur- und Frühgeschichte, Ritterstraße 14, 04109 Leipzig
<b>Bankverbindung</b>	ARGE Theorie, Kto. 200310011, Frankfurter Sparkasse 1822, BLZ 500 502 01; Jahresbeitrag: EUR 6,- (E-mail)/10,- (print)

## Inhalt

Editorial.....	4
Tagungen: "Jagen, Kämpfen, Saufen? Die Konstruktion von Männlichkeit in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften". Programm und Abstracts für die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft „Theorie in der Archäologie“ während der Tagung des West- und Süddeutschen Altertumsverbandes vom 25. bis 28. Mai 2010 in Nürnberg.....	5
Neue Literatur	
(zusammengestellt von <i>Kerstin Hofmann</i> und <i>Sabine Reinhold</i> ) .....	10
Heidegger, Gadamer and the world of archaeology	
von <i>Philip Tonner</i> .....	14
Rezension: Manfred K. H. Eggert/Stefanie Samida, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie (Tübingen/Basel 2009)	
von <i>Sabine Wolfram</i> .....	20
Auch das noch.....	31

Gerade noch rechtzeitig zu unserer Sektion „Jagen, Kämpfen, Saufen? Zur Konstruktion von Männlichkeit in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften“ bei der Tagung des West- und Süddeutschen Altertumsverbandes vom 25. bis 28. Mai 2010 in Nürnberg erscheint der neue Rundbrief. Zum Mitverfolgen für die Sektionsteilnehmer, aber auch zum Nachlesen für diejenigen, die nicht dabei sein können, sind hier wie immer das Programm und die Abstracts der Vorträge abgedruckt.

Nachfolgend bietet der Beitrag von Philip Tonner zu Martin Heidegger und Hans-Georg Gadamer eine Einführung in die Schriften dieser beiden wichtigen europäischen Philosophen und die Bedeutung ihrer Theorien für archäologisches Arbeiten.

Außerdem hat Sabine Wolfram die von Manfred K.H. Eggert und Stefanie Samida unter dem Titel „Ur- und frühgeschichtliche Archäologie“ neu vorgelegte Einführung in das Fach rezensiert.

Und natürlich haben Kerstin Hofmann und Sabine Reinhold wieder aktuelle Literaturhinweise zusammengestellt.

An dieser Stelle möchten wir auch schon jetzt darauf aufmerksam machen, das wir auf dem 7. Archäologiekongress vom 4. 10. bis 7./8.10. 2011 in Bremen das 20jährige Jubiläum der Theorie-AG feiern werden. Geplant ist eine Sektion zum Thema „Zeitkonzepte“, zu deren inhaltlicher Konzeption dann Näheres im nächsten Rundbrief erscheint. Außerdem möchten wir diesen Geburtstag mit einem unterhaltenden Abendvortrag und anschließender Party inklusive Überraschungsprogramm gebührend feiern. Weitere Vorschläge und Beiträge zu diesem Ereignis sind uns sehr willkommen.

Selbiges sowie sonstige Anfragen oder auch Beiträge für den Rundbrief sind wie immer an unsere Kontaktadresse – [sprecherrat@theorieag.de](mailto:sprecherrat@theorieag.de) - zu richten. Beachtet bitte auch die neue „Auch das noch“-Reihe auf der letzten Seite, für die wir auf weitere sachdienliche Hinweise angewiesen sind. Redaktionsschluss für das nächste Heft ist der **15. November 2010**.

*Der Sprecherrat*

# Tagungen

## **Jagen, Kämpfen, Saufen? Die Konstruktion von Männlichkeit in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften**

Programm und Abstracts für die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft  
„Theorie in der Archäologie“ während der Tagung des  
West- und Süddeutschen Altertumsverbandes  
vom 25. bis 28. Mai 2010 in Nürnberg

- 10:30 Uhr Nils Müller-Scheeßel (Frankfurt a. M.), Einführung in das Thema.
- 11:00 Uhr Steffen Knöpke (Zürich), Männer, Krieger, Tischgenossen - Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm.
- 11:30 Uhr Matthias Jung (Frankfurt a. M.), Der "Big Man" als Verselbstständigung eines theoretischen Konstruktes von Männlichkeit.
- 12:00 Uhr Mittagspause
- 14:00 Uhr Sabine Rieckhoff (Leipzig), Raubgier, kriegslüstern, trunksüchtig? Fragen zum Männlichkeitsideal der Eisenzeit?
- 14:30 Uhr Patrick Wagner (Freiburg i. Br.), Mannsbilder - Darstellungen der Jagd in der Ikonographie der frühen Eisenzeit und ihre soziale Bedeutung.
- 15:00 Uhr Nils Müller-Scheeßel (Frankfurt a. M.), "Wann ist man ein Mann?". Synchroner und diachroner Veränderungen von männlichen Identitäten während der Älteren Eisenzeit Mitteleuropas.
- 15:30 Uhr Pause
- 16:00 Uhr Svend Hansen (Berlin), Die Geburt des Helden.
- 16:30 Uhr Laury Sarti (Hamburg), Vom Soldat zum Krieger? Vorstellungen von Männlichkeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter.
- 17:00 Uhr Abschlussdiskussion

### **Männer, Krieger, Tischgenossen – Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm**

*Steffen Knöpke*

Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Neckarsulm (Nordwürttemberg) bietet vielfältige Ansätze für die Diskussion um Krieger und Männlichkeit in der Spätbronzezeit. Dies gründet sich auf die Besonderheiten dieses Gräberfeldes wie etwa der Körperbestattung als ausschließlichen Bestattungsritus, der Tatsache, dass es sich – gestützt auf anthropologische Untersuchungen – bei den Toten um Männer handelt, der Vielzahl von Doppel- und Mehrfachbestattungen, den umfangreichen Waffenfunden, sowie den Trinkgefäßen als vorherrschende Gefäßbeigabe.

Ausgehend von der These, dass es sich bei den Bestatteten um Angehörige eines Bundes oder vielmehr um eine auf Gefolgschaft aufgebaute Gruppe handelt, werden im Vortrag die verschiedenen Facetten dieses Befunds in puncto „Männlichkeit“ durchleuchtet. So etwa der starke innere Zusammenhalt dieser Männergruppe, welcher sich auch in gemeinsamen Trinkzeremonien andeutet. Das gemeinsame Trinken und die Bewirtung der Gefolgsleute ist auch als ein Indikator für zunehmende soziale Stratifizierung in der spätbronzezeitlichen Gesellschaft zu interpretieren. Zudem soll das Bild des Kriegers, wie man ihn aus antiken Quellen kennt, jenem gegenübergestellt werden, wie es sich in den Bestattungen aus Neckarsulm zu erkennen gibt. Im Vordergrund stehen hier Aspekte der Darstellung des Mannes als Krieger, des Körpers als

Anzeiger sozialer Differenzierung sowie die Frage, ob es eine Kriegerelite in der Urnenfelderzeit gegeben hat.

### **Der „Big Man“ als Verselbständigung eines theoretischen Konstruktes von Männlichkeit**

*Matthias Jung*

Gegenstand des Beitrags soll eine Konstruktion eines männlichen Herrschers sein, die sich bei der Bestimmung der Verfasstheit prähistorischer Gesellschaften seit Längerem großer Beliebtheit erfreut: der „Big Man“. Diese auf M. Sahlins zurückgehende Kategorie bezeichnet ursprünglich eine an sehr spezifische Voraussetzungen gebundene Form der Herrschaftsorganisation in Melanesien, die dann aber zu einer quasi-universellen Etappe in der Entwicklung menschlicher Gesellschaften überhaupt generalisiert und in die neoevolutionistischen, auf M. Fried und E. Service zurückgehenden Schemata eingepasst wurde. Diese Generalisierung beruht, so glaube ich aufzeigen zu können, auf einem Missverständnis. Dieses soll zum einen durch eine Nachzeichnung der Entwicklung und Verselbständigung dieses Konstruktes vor allem in der Altertumswissenschaft und in der prähistorischen Archäologie sowie zum anderen durch die Bestimmung des Desiderates, welches das „Big-Man“-Konzept ausfüllen zu können prätendiert, erläutert werden: Faktisch fungiert „Big Man“ als Residualkategorie, die letztlich nur negativ definiert ist als Kontrastfolie zu dem Häuptlingstum – zugespitzt gesagt, ist ein „Big Man“ dadurch charakterisiert, dass ihm all

das fehlt, was einen Häuptling auszeichnet. Abschließend werden Aspekte der Operationalisierung dieses Konstruktes in seiner Applikation auf archäologische Befunde zu thematisieren sein.

## **Raubgierig, kriegslüstern, trunksüchtig? Fragen zum Männlichkeitsideal der Eisenzeit**

*Sabine Rieckhoff*

Für Griechen und Römer waren die Bewohner West- und Mitteleuropas raubgierig, kriegslüsterne und trunksüchtige Barbaren, halbe Nomaden, die Ackerbau für eine unmännliche Beschäftigung hielten. Dieser Topos diente 500 Jahre, von Herodot bis Tacitus, entweder der Abwertung oder Idealisierung von 'Thrakern', 'Kelten' oder 'Germanen'; er wurde von der Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts kritiklos tradiert und lebt bis heute in der Populärliteratur fort: Asterix lässt grüßen! Aber auch die wissenschaftliche Literatur bedient sich bis heute des Topos vom 'keltischen Krieger', der permanent in Scharen unterwegs ist und halb Europa erobert. Das Thema der AG regt dazu an, nach der Grundlage dieses Modells, nach dem gesellschaftlichen Stellenwert des eisenzeitlichen Kriegers zu fragen, der nur scheinbar allgegenwärtig ist: Weder die kleinen Dolche der „Hallstattfürsten“ noch Art und Weise der Waffenbeigabe in manchen latènezeitlichen Gräberfeldern assoziieren vorrangig Kampf und Krieg. Worin bestand in diesen Fällen die männliche Identität? An ausgewählten Beispielen (Großplastik des 6./5. Jh. v. Chr., Gräberfelder von Münsingen, CH, und Lamadelaine, L) soll mit Hilfe semiotischer und genderbasierter Methoden aufgezeigt werden, aus welchem Blickpunkt das jewei-

lige Männlichkeitsideal konstruiert worden sein könnte, das das Krieger-Sein ergänzt oder ersetzt hat.

## **Mansbilder – Darstellungen der Jagd in der Ikonographie der frühen Eisenzeit und ihre soziale Bedeutung**

*Patrick Wagner*

Die Abbildungen der Situlenkunst stellen eine einmalige Quelle der europäischen Prähistorie dar, da sie im Gegensatz zu anderen archäologischen Quellen einen direkteren Einblick in die Vorstellungswelt der Menschen der Eisenzeit gewähren. Allerdings ist auch dieser Einblick nicht unmittelbar und wird getrübt durch zahlreiche Faktoren. Ein Thema, das uns dort immer wieder begegnet und bisher nur unzureichend als Freizeitbeschäftigung einer Oberschicht erklärt wird, ist das Jagen.

Auf Grundlage der Abbildungen der Situlenkunst und anderer früheisenzeitlicher Darstellungen, die das Thema Jagd zum Inhalt haben, wird ein Erklärungsmodell erarbeitet, demzufolge die Jagd in der frühen Eisenzeit eine wichtige Funktion in Initiationsritualen einnahm. Einige Details der Abbildungen, deren Bedeutung vorher ungeklärt war, können durch dieses Erklärungsmodell einer Deutung zugeführt werden. Zahlreiche Elemente von Initiationsritualen, die aus der Ritualforschung bekannt sind, finden sich auch auf den eisenzeitlichen Jagddarstellungen wieder. Die Häufung der Indizien ist frappierend: Erstens der immer wieder anzutreffende Bezug zur Männlichkeit, in der die Mannwerdung des Jungen ausgedrückt wird. Zweitens die Art der Darstellung des Jägers allein und nackt in der Wildnis, durch die der liminale Zustand des Initianten in der

Umwandlungsphase betont wird. An dritter Stelle sind die mehrfach auftretenden Wiedergeburtsmotive zu nennen, die in solchen Ritualen von großer Bedeutung sind.

Dies lässt den Schluss zu, dass das Jagen während der frühen Eisenzeit eine zentrale Bedeutung in Initiationsritualen einnahm, in denen Menschen vom sozialen Status eines Jungen in den eines Mannes überführt wurden. Somit spielte die Jagd eine wichtige Rolle für die soziale Konstruktion von Männlichkeit.

### **„Wann ist man ein Mann?“ Synchroner und diachrone Veränderungen von männlichen Identitäten während der Älteren Eisenzeit Mitteleuropas**

*Nils Müller-Scheeßel*

Die Grabausstattungen der Älteren Eisenzeit Mitteleuropas sind einerseits außerordentlich vielfältig, andererseits jedoch auch standardisiert genug, um eindeutige geschlechtsspezifische Rollenmuster identifizieren zu können. Dies sind hervorragende Voraussetzungen, will man den synchronen und diachronen Wandel von Männlichkeit bzw. männlicher Identitäten während dieses Zeitabschnitts verfolgen. Im vorliegenden Beitrag werden einerseits synchron männliche und weibliche Ausstattungsmuster herausgearbeitet und miteinander sowie mit den anthropologischen Altersbestimmungen verglichen, um wesentliche Lebensstufen von Männern und Frauen zu unterscheiden und den Übergang von einer Stufe zur nächsten zu diskutieren. Dabei zeigt sich, dass Mädchen offenbar schon relativ früh der ‚weiblichen‘ Sphäre zugerechnet wurden, während man den Status von Knaben

als ‚Männer‘ vermutlich erst im juvenilen Alter gesellschaftlich fixierte. Zur weiteren Beleuchtung dieser Beobachtung werden ethnographische Analogien herangezogen.

Schließlich fällt bei einer diachronen Betrachtung der ältereisenzeitlichen Grabausstattungen auf, dass die männlichen Beigaben der späten Phase einen Hang zur ‚Feminisierung‘ zeigen (z. B. Halsring, Dolch), worauf aus semiotischer Perspektive bereits St. Burmeister hingewiesen hat. Dieser Befund ist jedoch auch unter dem Aspekt der Männlichkeit zu analysieren und mit den Ergebnissen der synchronen Betrachtung in Beziehung zu setzen.

### **Die Geburt des Helden**

*Svend Hansen*

Abstract lag nicht vor.

### **Vom Soldat zum Krieger? Vorstellungen von Männlichkeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter**

*Laury Sarti*

In Nordwesteuropa wurden ab dem fünften und bis ins siebte Jahrhundert den Verstorbenen vermehrt Waffen ins Grab mitgegeben. Diese Sitte tauchte somit zu einer Zeit auf, als immer mehr barbarische Gruppen gewaltsam ins Römische Reich eindrangten und zunehmende innere Machtstreitigkeiten einen Anstieg gewalttätiger Auseinandersetzungen hervorriefen. Für viele Bewohner des Reiches entstand damit erstmals die Notwendigkeit, sich zusätzlich zum staatlich

gewährten Schutz gegen Gewaltangriffe zu schützen. Auch die zeitgenössische Grabstätte der Waffenbeigabe unterstreicht, dass Waffen nicht mehr ausschließlich im Dienste des römischen Imperiums geführt wurden, der Staat sein Waffenmonopol nicht mehr aufrecht erhalten konnte. Im 5. Jahrhundert wurden Waffen oft nicht mehr lediglich vom Staat an einen kampffähigen Mann auf Zeit verliehen, sie wurden ihm vielmehr selbst für die Ewigkeit mitgegeben. Gleichzeitig verlagerte sich die absolute Befehlsgewalt

über die Armeen tendenziell vom abwesenden römischen Kaiser weg hin zum lokal stationierten Heerführer. Das römische Militär verlor darüber zusehends den Charakter einer institutionalisierten Armee. Die Heere des frühen Mittelalters bestanden nicht mehr aus für einen festen Zeitraum rekrutierten Soldaten, sondern aus personal an eine Führungsperson gebundenen Kriegern. Im Rahmen der Tagung werde ich diese Entwicklungen an der Wende von der Antike zum Mittelalter weiter erläutern

## **Interpretierte Eisenzeiten 4 – 2010 featuring Österreichisches Forschungszentrum Dürrenberg**

### **"Die erfundenen Kelten – Mythologie eines Begriffes und seine Verwendung in Archäologie, Tourismus und Esoterik"**

Die Tagung möchte einen Überblick zu den verschiedenen aktuellen Keltenbegriffen sowie zu deren Nutzung in wissenschaftlicher und populärer Kultur bieten.

**Tagungszeitpunkt:** 7.-10.11.2010

**Tagungsort:** Keltenmuseum Hallein/Salzburg, Austria

#### **Tagungskomitee:**

Raimund Karl, Bangor University, UK

Raimund Kastler, Salzburgmuseum, A

Jutta Leskovar, Oberösterreichische Landesmuseen, A

Stefan Moser, Österreichisches Forschungszentrum Dürrenberg/  
Keltenmuseum Hallein, A

<http://www.schlossmuseum.at/eisenzeiten/>

# Neue Literatur

(zusammengestellt von Kerstin P. Hofmann und Sabine Reinhold, Berlin)

## **Forschungs-/Wissenschaftsgeschichte, Selbstverständnis und Politik**

Sabine Rieckhoff/Susanne Grunwald/Karin Reichbach (Hrsg.), Burgwallforschung im akademischen und öffentlichen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Wissenschaftsgeschichtliche Tagung der Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig; Leipzig 22.-23. Juni 2007. Leipziger Forschungen zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 5 (Leipzig 2009).

Andrea Schidlowski, Konstruierte Antike. Der Echtheitsbegriff erläutert an archäologischen Denkmälern. *Antiquitates. Archäologische Forschungsergebnisse* 49 (Hamburg 2009).

Inhalt: Auf provokante Weise nähert sich A. Schidlowski dem Thema Antikenrezeption. Damit kommt sie in Kontakt mit dem Echtheitsbegriff. Gleichzeitig deckt sie die dahinter verborgenen Machtstrukturen auf. Denn das Streben nach Authentizität kann einerseits für die Forschung Großes leisten, andererseits aber auch einen enormen Schaden anrichten. Jedoch ist es unmöglich, die Diskussion ausschließlich auf die Originalität zu beschränken. Im Rahmen ihrer Recherchen führt die Autorin den Begriff "Fälschung" ad absurdum.

Jana Maríková-Kubková/Nathan Schlangner/Sonia Lévin (Hrsg.), *Sites of Memory: between scientific research and collective representations. Proceedings of the AREA seminar at Prague Castle, February 2006. Castrum Pragense* 8 (Praha 2008).

Magdalena Naum, Re-emerging Frontiers: Postcolonial Theory and Historical Archaeology of the Borderlands. *Journal of Archaeological Method and Theory* 2010. Online im Internet: <http://www.springerlink.com/content/9n194h48r4437235/>.

## **Raum & Architektur**

Peter Trebsche/Ines Balzer/Christiana Eggl/Janine Fries-Knoblach/Julia K. Koch/Julian Wiethold (Hrsg.), *Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2008. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 55 (Langenweissbach 2009).

Peter Trebsche/Nils Müller-Scheeßel/Sabine Reinhold (Hrsg.), *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften. Tübinger Archäologische Taschenbücher* 7 (Münster, New York, München, Berlin 2010).

Sergej Stoetzer, *Space Thinks? Soziologische Raumkonzepte*. Online im Internet: <http://www.space-thinks.de/theorie/>

Heike Delitz, *Architektursoziologie. Reihe Einsichten. Themen der Soziologie* (Bielefeld 2009).

Joachim Fischer/Heike Delitz (Hrsg.), *Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie* (Bielefeld 2009).

## **Landschaftsarchäologie & Umwelt**

Thomas Knopf (Hrsg.), Umweltverhalten in Geschichte und Gegenwart: vergleichende Ansätze [Kongressbericht Tübingen 2006] (Tübingen 2008).

Rezension: <http://www.sehepunkte.de/2009/02/15072.html>.

John C. Barrett/Illhong Ko, A phenomenology of landscape: A crisis in British landscape archaeology? *Journal of Social Archaeology* 9, 2009, 275–294.

Gro B. Jerpåsen, Application of Visual Archaeological Landscape Analysis: Some Results. *Norwegian Archaeological Review* 42/2, 2009, 123–145.

Julian Thomas (Hrsg.), Place and memory: excavations at the Pict's Knowe, Holywood and Holm Farm, Dumfries and Galloway, 1994–8 (Oxford 2007).

## **Sozialstrukturen & Ethnographische Analogie**

*Current Anthropology* 51/1, 2010  
Special Section: Intergenerational Wealth Transmission and Inequality in Premodern Societies.

Bryan K. Hanks/Katheryn M. Linduff (Hrsg.), Social complexity in prehistoric Eurasia: monuments, metals, and mobility (Cambridge 2009).

Paul Roscoe, Social Signaling and the Organization of Small-Scale Society: The Case of Contact-Era New Guinea, *Journal of Archaeological Method and Theory* 16/2, 2009, 69–116.

Paul Roscoe, On the 'Pacification' of the European Neolithic: ethnographic analogy

and the neglect of history. *World Archaeology* 41/3, 2009, 578–588.

Carol Popp Weingarten/James S. Chisholm, Attachment and Cooperation in Religious Groups. An Example of a Mechanism for Cultural Group Selection. *Current Anthropology* 50/6, 2009, 759–786.

Peter Skoglund, Beyond chiefs and networks: Corporate strategies in Bronze Age Scandinavia. *Journal of Social Archaeology* 9, 2009, 200–219.

John Robb, People of Stone: Stelae, Personhood, and Society in Prehistoric Europe. *Journal of Archaeological Method and Theory* 16/3, 2009, 162–183.

Takamune Kawashima, Feasting and inter-village networks. *Documenta Praehistorica* 35, *Neolithic Studies* 15 (2008) 205–213.  
Online im Internet: <http://arheologija.ff.uni-lj.si/documenta/pdf35/kawashima35.pdf>

Carolyn Nakamura/Lynn Meskell, Articulate Bodies: Forms and Figures at Çatalhöyük. *Journal of Archaeological Method and Theory* 16/3, 2009, 205–230.

## **Gräberarchäologie**

Christoph Kümmel, Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturalanthropologische Erklärung. *Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie* 9 (Münster, New York, München, Berlin 2009).

*Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift* 50, 2009 H. 1-2

Tagungsband zu „Glaube - Aberglaube - Tod. Vom Umgang mit dem Tod von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit, der interdisziplinären Konferenz am Lehrstuhl für

Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin am 28.-30. November 2008, Berlin. hrsg. v. Ines Beilke-Voigt/Felix Biermann

Henri Duday, *The Archaeology of the Dead. Lectures in Archaeoethnology. Studies in Funerary Archaeology 3* (Oxford 2009).

## **Religion**

Uta von Freeden/Herwig Friesinger/Egon Wamers (Hrsg.), *Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa; Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum* [Tagung Frankfurt 2008] *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 12* (Bonn 2009).

## **Erinnerung & Gedächtnis**

Dušan Boric (Hrsg.), *Archaeology and Memory* (Oxford 2009).

Gabriel Moshenska, *Working with Memory in the Archaeology of Modern Conflict*. *Cambridge Archaeological Journal* 20/1, 2010, 33–48.

Martin Porr, *Palaeolithic Art as Cultural Memory: a Case Study of the Aurignacian Art of southwest Germany*. *Cambridge Archaeological Journal* 20/1, 2010, 87–108.

## **Kulturkontakt**

Christoph Ulf, *Rethinking cultural contact*, in: *Ancient West & East* 8 (2009) 81–132.

Anne Klammt/Sébastien Rossignol (Hrsg.), *Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe Interdisziplinäre Beiträge zur Archäologie und Geschichte im mittelalterlichen Ostmitteleuropa*. [Tagung Göttingen 2007] (Göttingen 2010).  
Online im Internet: <http://goedoc.uni-goettingen.de/goescholar/bitstream/goescholar/3961/1/klammt.pdf>

Margaret E. Beck, *Residential Mobility and Ceramic Exchange: Ethnography and Archaeological Implications*. *Journal of Archaeological Method and Theory* 16/4, 2009, 320–356.

## **Klassifikation**

Ulf F. Ickerodt, *Einführung in das Grundproblem des archäologisch-kulturhistorischen Vergleichens und Deutens. Analogien-Bildung in der archäologischen Forschung*. Unter Mitarbeit von M. Karpenkiel/J. Kostrzewa/P. Lange/T. Noga (Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2010).

Inhalt: Archäologisch-kulturhistorischer Vergleich (komparative Methode, Analogien, Funktionsanalogie, ethnische Deutung, direct historical approach, Ethnoarchäologie), Typologische Methode (Typologie) Grundlagen der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit · Umfangreiches Glossar (ca. 120 Einträge) + Bibliographie (ca. 1100 Einträge)

Dwight W. Read, *Artifact Classification: A Conceptual and Methodological Approach* (Left Coast 2007).

## **Taphonomie & Activity Areas**

Paul Lane, *Household Assemblages, Life-cycles and the Remembrance of Things*

Past among the Dogon of Mali. The South African Archaeological Bulletin 61, No. 183, 2006, 40–56.

Adelheid Otto, Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: eine Fallstudie aus Tall Bazi (Syrien). (Brepols 2006).

Kommentar: Das vermutlich beste Fallbeispiel zur konkreten Activity-Area research. Lesenswert!

Mark D. Varien/Scott G. Ortman, Accumulations Research in the Southwest United States: Middle-Range Theory for Big-Picture Problems. World Archaeology 37/1, 2005, 132–155.

Robert M. Rosenswig, Early Mesoamerican Garbage: Ceramic and Daub. Discard Patterns from Cuauhtémoc, Soconusco, Mexi-

co. Journal of Archaeological Method and Theory 16/1, 2009, 1–32.

### **Varia**

World Archaeology 42/1, 2010  
Thema: Innovations.

Current Anthropology 50/6, 2009  
Special Section: Rethinking the Origins of Agriculture.

Documenta Praehistorica XXXVI, 2009, Neolithic Studies 16  
Spezialthema zur Diskussion des Verhältnisses von Neolithisierung und Klima.

Cornelius Holtorf/Angela Piccini (Hrsg.), Contemporary Archaeologies: Excavating Now (Frankfurt am Main 2009).

## **Workshop New Historiographical Approaches to Archaeological Research**

Organisers: Gisela Eberhardt (Excellence Cluster Topoi, CSG-V); Fabian Link (University of Basel)

Place and date: 10.09.2010-11.09.2010, Freie University of Berlin, Topoi Building Dahlem, Hittorfstraße 18

Abstract Deadline: March 2nd, 2020  
Conference languages: English, German

Contact: Fabian Link, Department of History, University of Basel, Hirschgässlein 21, 4051 Basel, Switzerland  
E-mail: fabian.link@unibas.ch

# Heidegger, Gadamer and the work of archaeology

Philip Tonner

Archaeology has, over the course of the 20th Century and into the 21st, become aware of the contribution that theory can – and does, whether explicit or not – make to its enterprise of understanding the human past. What I'd like to do in this short article is to introduce two thinkers from the phenomenological and hermeneutic tradition in European philosophy whose writings are incredibly suggestive for archaeological theory and, ultimately, for archaeological practice. The thinkers in question – Martin Heidegger (1889–1976) and Hans-Georg Gadamer (1900–2002) – each have something to say about how we might understand human engagement with the world, past and present, and how we might approach the archaeological record.

With Edmund Husserl, Martin Heidegger was one of the central thinkers to have contributed greatly to the development of phenomenological philosophy in the 20th Century. His early masterpiece *Sein und Zeit* (*Being and Time* [1927]) had a formative influence on the 'existentialists' and his other works, particularly on art and language, have been crucial to the development of hermeneutics and deconstruction in the hands of Gadamer and Jacques Derrida. Heidegger's influence shows no sign of letting up and this influence is not confined to philosophy: most recently Heidegger's thought has begun to influence archaeologists and anthropologists in the English speaking world who have started referring to what they call the 'dwelling perspective'. This perspective builds upon Heidegger's account of human Dasein who 'poetically dwells on this earth'.

Hans-Georg Gadamer is the central figure in 20th century hermeneutics. Born in Marburg in 1900 Gadamer completed his doctorate on Plato under Paul Natorp (1854–1924) and Nicolai Hartmann at the University of Marburg in 1922. Marburg at that time was the seat of Neo-Kantianism. The neo-Kantians sought to recover a genuine task for philosophy in the wake of the departure from the earlier German Idealists, particularly Hegel. In the hands of the neo-Kantians philosophy became a (transcendental) critique of the scientific programme (KIM 2003, 2; MORAN 2000, 255).

Neo-Kantianism formed the background of Gadamer's early philosophical training. However, it was phenomenology – principally in the figure of Heidegger – that initially inspired him.

Heidegger's thought combines both a phenomenological and hermeneutic dimension. Phenomenology was, for Heidegger, the method of philosophy and philosophy was construed as ontology: phenomenology promised Heidegger a method for accessing the traditional problem of philosophy, the question of the meaning of being. Partly because of this emphasis on meaning phenomenological description will be hermeneutic, involving interpretation, but it is also hermeneutic in the sense that it involves the movement from the first-person description of how things appear to a particular observer to a general understanding of how things can become present *per se* (CAZEAUX 2000, 68). Both of these dimensions of Heidegger's thought take their point of departure from the fundamental reorientation of inquiry toward the description and

interpretation of our basic state as Dasein, and that is, of our being-in-the-world.

Heidegger's magnum opus *Being and Time* (1927) was tasked with raising the question of the meaning of being (*die Seinsfrage*), the question of 'that on the basis of which beings are understood' (DREYFUS/WRATHALL 2005, 3). Heidegger never completed *Being and Time* but he did suggest toward the end of the volume that time is the 'horizon' (the upon which; that on the basis of which something is understood) of all being: most of the extant volume is taken up with what Heidegger called 'fundamental ontology', the analysis of our mode of being as Dasein. This inquiry is, in an important sense, provisional to raising the question of being adequately. Heidegger argues that 'being' means the relatedness to our understanding and interest that things can have for us (SHEEHAN 2003, 107) and it is this being so related that is the 'that on the basis of which' beings are understood (DREYFUS/WRATHALL 2005, 3). All beings – including animals, objects and events – are intelligible just in terms of their relation to our understanding and interest; and understanding the archaeological record will involve relating our inquiry to the 'interests' of past peoples. Coordinately to the term 'being', the notion of the 'world', as Heidegger understands it, is the basis on which the beings/entities that we meet in our experience can be involved with one another and with us, and it is our acquaintance with the world in this sense that makes it possible for us to be engaged with (to act on, to think about, and even to experience) the manifold of entities that we encounter in our experience.

Our action in the world today, just as the actions of past peoples that we infer from their material remains did for those peoples, reveals our general understanding of how things relate to each other. It also reveals how we take things to relate to our possi-

bilities; my action reveals the general 'know how' (both in the sense of action and in the sense of "knowing how" things hang together) that inhabits my (and the other people that make up my 'culture') understanding. This is not a matter of an explicit conceptual grasp on things but is rather a matter of engaged practical agency: our understanding, in Heidegger's sense, is manifest in our 'projecting into' or 'pressing into' the possibilities for action that are afforded to us by how things in general are related to each other as a meaningful whole (DREYFUS/WRATHALL 2005, 6).

One cultural practice that is central for both Heidegger and Gadamer is art. For Heidegger art is fundamentally historical and his account of it is holistic: all the aspects identified are taken to be equally basic. For Heidegger 'art', the broad general social practice of art, is the origin of both works of art and of the artists who produce them, and we can hope to understand art only if we understand this social practice. Heidegger is interested in the effect that art has, what art does that distinguishes it from other practices; this is one sense of the 'work' of art that he employs in his discussion of it. The central work that art accomplishes for Heidegger is the 'setting-into-work of truth' (WARTENBERG 2001, 150).

Important to understanding Heidegger's take on art is his claim that being – in the sense of the basic general structure of what is there in the world – is only ever revealed to agents who are engaged practically within a particular socio-historic context. The truth in art is evident when art displays what Heidegger calls the strife between world and earth (which is his way of expressing the tension between disclosure and concealment as aspects of the work of art) (WARTENBERG 2001).

The notion of world that is in play here invokes the sense of a context of significance.

So, the notion of the world that Heidegger is employing is the notion of the world that you come across in statements of the form 'the world of the student', 'the world of the shop keeper' where the notion of the world takes in the basic features and dimensions of the lives of those shop keepers and students: works of art reveal historical worlds to us as a hermeneutic totality including the basic character of the beings met by the agents who make up those worlds. Historical epochs are constituted by different worlds in Heidegger's sense, and the succession of different worlds is accounted for by the fact that the earth continues to resist our collective attempts to subdue it and to incorporate it wholesale into a particular historical world (WARTENBERG 2001, 154). With reference to this general framework art takes on a political role: non-representational works, such as Temples and Cathedrals, gather together the different narrative possibilities that are possible for a particular historical group. Works of art illuminate the style of a particular cultural-historic world (DREYFUS 2005, 414).

Hermeneutics, for Heidegger, is not just a method to be deployed in order to understand language, texts or the human sciences. Heidegger's hermeneutics is bound up with his phenomenological ontology and fundamental ontology of Dasein's being-in-the-world. It was Heidegger's insight that understanding (*Verstehen*) is the central dimension of being-in-the-world that Gadamer took as his starting point. *Verstehen*, so far as Gadamer is concerned, carries with it the sense of 'standing in for someone' or of 'holding a brief for someone' in the way that a lawyer or other representative might do and so understanding has a sense of openness to the 'other' (MORAN 2000, 249). Understanding is not just a subjective event and it is always challenged by agents' situatedness in history, within a culture: as Moran puts

it, understanding operates across historical and cultural distances (IBID. 248 f.).

The world that Dasein inhabits is a world that is encountered and interpreted only by virtue of language and for Gadamer, hermeneutics is just this never ending, continuous process of understanding that is characteristic of finite human existence and of the phenomenon that he calls 'linguisticity' (*Sprachlichkeit*) (MORAN/MOONEY 2002, 311 f.). As he puts it in *Truth and Method* (1960), his central work, 'language is the medium of the hermeneutic experience' (GADAMER 1960, quoted in MORAN/MOONEY 2002, 312).

As far as Gadamer is concerned, phenomenology and hermeneutics are connected in that both are tasked with the description of the emergence of meanings, and all human constructions – including such things as tools, languages and art works – that embody meanings reflect a cultures' particular orientation toward the world. By this view Gadamer upholds the phenomenological thesis that all things – including animals, objects and events – are given order and meaning by human beings in terms of their possibility for interaction or appropriation into a human task or project: such animals, objects and events are understood in terms of our involvement, or possible involvement, with them and they exist only as part of a 'network of possible encounters' wherein things refer to, or relate to, or point at, other things within the network (CAZEAUX 2000, 77).

As much as it was for Heidegger, our experience of art is a paradigm of genuine cultural understanding for Gadamer. In fact our experience of art is the best case of understanding through which to describe the experience of understanding. Understanding a work of art involves bringing our faculties into relation with the culturally shaped understanding that created the

work. Clive Cazeaux (IBID.) puts this very well as follows:

*To apprehend an artwork is therefore to bring our faculties into relation with the ideas and judgments which shaped the work. The 'what is said', the 'what could have been said', the 'what they wanted to say', and the 'what was impossible to say' of both the artist's frame of reference and our own interact to generate new chains of interpretation.*

From an archaeological perspective informed by this approach, what is true of art is also true of the entire archaeological record. Material culture ('objects' created by [human] agents) embodies the style of cultures; and by bringing our faculties into relation with such items we will be able to gain a sense of the cultural milieu that produced them. For Gadamer, art is the experience of *experience*, construed as the experience of the distance between ourselves as historically situated agents and the artist who created the work, who is another historically situated agent. Such distance between agents is necessary for the hermeneutic conversation and dialogue to happen at all and an appreciation of such distance reveals to us in the present the contingent and historical nature of our – and, from an archaeological perspective, of past peoples – manner of perceiving the world (IBID.).

Mutual understanding is an event that Gadamer calls the 'fusion of horizons' (*Horizontverschmelzung*). Our understanding is both enabled by and conditioned by our prejudices (*Vorurteil*) and these prejudices are in turn formed by what Gadamer calls 'effective history' or 'history of effect' (*Wirkungsgeschichte*): this is that process by which the historical effects of actions, events and objects unfold over historical time, and with which we are in-

capably involved by virtue of our cultural inheritance (MORAN 2000). Objects and events are always enveloped by the history of their significance for us, and any objects or events 'effective history' or 'historical effectedness' is just those meanings that the object or event has accumulated over time; this includes what that object has come to mean for us in our present situation. Thus, the 'effective history' of objects is 'the history of the influence' of the object on 'human communities' (MORAN 2000, 252) and part of the archaeological enterprise is to disclose such influences as these have unfolded for past peoples to us in our present situation. Such 'effective history' is not something extrinsic to the object but rather it is something essential to it and to our relationship to it in the present.

Our understanding in the present, for both Heidegger and Gadamer, is limited by the horizon of our outlook: our understanding takes place within a particular horizon and it is limited by that horizon. Nevertheless, on Gadamer's account, such horizons are not sealed and they are not mutually exclusive. Our horizons are open to others' horizons – including past horizons – to such an extent that they actually overlap.

The 'fusion of horizons' is that event wherein our understanding of the present and of the past, or of our horizons and the others' horizons, is transformed; through this process our understanding of both past and present, our horizon and the others' horizon, come to influence and qualify each other in distinct ways: mutual understanding is arrived at by an overlapping consensus and the merging of horizons rather than by the abandonment of one for the other horizon (MORAN 2000, 252; 2002, 312).

When we approach the archaeological record, or the individual work of art, in a museum, for example, we approach it in a more or less clinical environment. However,

the lesson of Heidegger's and Gadamer's approach for the archaeologist is that even though when we approach such an artwork or object, that was produced by a more or less alien culture in a more or less remote time and space, in a more or less clinical setting in the museum, it nevertheless makes a claim on us whereby we respond to it, despite its divorce from its original context where it was produced. By dwelling with the object we bring our horizontal understanding into a critical relation with the object or art work. As Moran describes such an encounter: 'we respond to it [the object] by a kind of total self-involvement whereby the world of the object and the world of the subject merge' (MORAN 2000, 252). In this moment our understanding in the present of the past/remote culture that produced

the object is transformed: in this 'moment' we have brought our faculties and our archaeological endeavours into relation with the historically negotiated understanding that created the work. Heidegger and Gadamer have something to say to us as archaeologists: our understanding is finite and conditioned by history; and understanding the other – from whatever period – involves self-understanding in the present as much as it does understanding of the past.

*Dr. Philip Tonner  
University of Glasgow  
Department of Philosophy  
Glasgow G12 8QQ, Scotland, UK  
email: p\_tonner@hotmail.com*

## **Literatur**

- C. Cazeaux, *The Continental Aesthetics Reader* (London, New York 2000).
- A. D. Chaplin, *Phenomenology: Merleau-Ponty and Sartre*. In: B. Gaut/D. Mclver Lopes (eds.), *The Routledge Companion to Aesthetics* (London, New York 22001) 159–171.
- N. Davey, *Gadamer's Aesthetics*. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/gadamer-aesthetics/>.
- H. L. Dreyfus, *Heidegger's Ontology of Art*. In: H. L. Dreyfus/M.A. Wrathall (eds.), *A Companion to Heidegger* (Oxford 2005) 407–419.
- H. L. Dreyfus/M. A. Wrathall, *Martin Heidegger: An Introduction to His Thought, Work and Life*. In: H. L. Dreyfus/M.A. Wrathall (eds.), *A Companion to Heidegger* (Oxford 2005) 1–15.
- H. L. Dreyfus/M. A. Wrathall, *A Companion to Phenomenology and Existentialism*, (United Kingdom 2009).
- J. DuBois/B. Smith, *Adolf Reinach*. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/win2008/entries/reinach/>.
- M. Forster, *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher*. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/schleiermacher/>. Last accessed 12.10.2009.
- H. G. Gadamer, *Aesthetics and Hermeneutics*. In: Cazeaux 2000, 181–186.
- S. Galt Crowell, *Heidegger and Husserl: The Matter and Method of Philosophy*. In: Dreyfus/Wrathall 2005, 49–64.
- M. Inwood, *A Heidegger Dictionary* (Oxford 1999).

- A. Kim, Paul Natorp. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/natorp/>.
- R. Makkreel, Wilhelm Dilthey. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/dilthey/>.
- J. Malpas, Hans-Georg Gadamer. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/sum2009/entries/gadamer/>.
- J. N. Mohanty, Husserl. In: R. L. Arrington (ed.), *The World's Great Philosophers* (Oxford 2003) 138–147.
- D. Moran, *Introduction to Phenomenology* (London, New York 2000).
- D. Moran, Editor's Introduction. In: D. Moran/T. Mooney (eds.), *The Phenomenology Reader* (London, New York 2002) 1–26.
- D. Moran/T. Mooney, Introduction: Hans-Georg Gadamer. In: D. Moran/T. Mooney (eds.), *The Phenomenology Reader* (London, New York 2002) 311–313.
- K. Mueller-Vollmer, Wilhelm von Humboldt. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/wilhelm-humboldt/>.
- B. Ramberg/K. Gjesdal, Hermeneutics. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/sum2009/entries/hermeneutics/>.
- T. Sheehan, Heidegger. In: R. L. Arrington (ed.), *The World's Great Philosophers* (Oxford 2003) 105–117.
- D. W. Smith, Phenomenology. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/sum2009/entries/phenomenology/>.
- J. Smith, Phenomenology. In: *The Internet Encyclopedia of Philosophy*. <http://www.iep.utm.edu/phenom/>. Last accessed 09.09.2009.
- A. Speight, Friedrich Schlegel. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/fall2008/entries/schlegel/>.
- A. Thomasson, Roman Ingarden. In: E. N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Fall 2008 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/win2008/entries/ingarden/>.
- P. Tonner, Heidegger, *Metaphysics and the Univocity of Being* (2009).
- T. E. Wartenberg, Heidegger. In: B. Gaut/D. McIver Lopes (eds.), *The Routledge Companion to Aesthetics* (London, New York 22001).

## **TAG 2010: The 32nd Annual Conference of the Theoretical Archaeology Group**

The 32nd Theoretical Archaeology Group annual meeting will be held at the University of Bristol between Friday 17th and Sunday 19th December 2010.

<http://www.bristol.ac.uk/archanth/tag/index.html>

# Rezension

## **Manfred K. H. Eggert/Stefanie Samida, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie. UTB basics (Tübingen/Basel 2009).**

Sabine Wolfram

Bologna sei Dank! Oder sollte man besser fragen: Brauchten wir Bologna, damit es endlich mehr Einführungen in die Ur- und frühgeschichtliche bzw. Prähistorische Archäologie gibt? Nach Martin Trachsel *Ur- und Frühgeschichte: Quellen, Methoden, Ziele* (Zürich 2008), das leider unter einem Mangel an Literaturhinweisen leidet, und *Basiswissen Archäologie. Theorien, Methoden, Praxis* von Colin Renfrew und Paul Bahn (Darmstadt 2009), das aus der Sicht angloamerikanischer Forschungstradition geschrieben ist, haben nun Manfred K.H. Eggert und Stefanie Samida „*Ur- und frühgeschichtliche Archäologie*“ vorgelegt. Ihre Einführung fußt im Wesentlichen auf zwei älteren Werken Eggerts: *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* (2001/2008<sup>3</sup>) und *Archäologie. Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft* (2006) und stellt trotzdem etwas Neues dar. Übernommen wurden – wie sollte es auch anders sein – die Erläuterung wichtiger Methoden und Konzepte wie Klassifikation, Datierungsmethoden und Kulturbegriff, allerdings stark gekürzt und weitgehend entschlackt um ihre forschungsgeschichtliche Herleitung sowie die Verortung der Ur- und Frühgeschichte als Geistes- bzw. Kulturwissenschaft. Grundlegend neu gegenüber den älteren Publikationen ist der Ansatz die inhaltliche Vielfalt des Faches anhand ausgewählter Fallstudien aufzuzeigen.

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert, wobei nach der Einleitung (1. Kapitel) die

Kapitel zwei bis sechs methodisch ins Fach einführen und gleichzeitig zum siebten Kapitel mit den Fallstudien vom Paläolithikum bis in die Wikingerzeit hinführen. Diese Fallstudien sind für die Autoren der Kern des Buches. Darauf folgend werden im achten Kapitel ausgewählte kulturwissenschaftliche Leitkonzepte vorgestellt, um dann zu praktischen Aspekten wie Studium und Berufsmöglichkeiten überzugehen und mit einigen Bemerkungen u. a. hinsichtlich der Notwendigkeit sich der Öffentlichkeit zu stellen und an kulturwissenschaftlichen Diskussionen zu beteiligen, zu schließen. Literaturhinweise am Ende jedes Themenblocks und ein allgemeines Literaturverzeichnis sowie ein Anhang mit Informationen zu Institutionen und Universitätsinstituten runden die Publikation ab. Zwei weitere Kapitel *Fachverbände und Forschungseinrichtungen* sowie *Archäologie und Gesellschaft*, die den Rahmen des Buches gesprengt hätten, stehen online auf der homepage von utb nach Anmeldung als Benutzer zur Verfügung. Ein ganz wesentliches Merkmal der vorliegenden Einführung sind die in die Kapitel eingestreuten und farblich abgesetzten „Kästen“, die Informationen zu umfassenden Begriffen und Konzepten, Forschungsrichtungen, Institutionen usw. usf. bieten, die im Textfluss genannt, aber, da als Exkurse zu lang, nicht erläutert werden können. Schließlich werden meist fachspezifische Fremdworte und mit wenigen Worten zu definierende Begriffe in „Randnotizen“ erläutert.

Nach der Einleitung und einem knappen Kapitel darüber, was Archäologie nicht ist, bzw. ist (nämlich eine Historische Wissenschaft, deren Quellen vornehmlich aus materiellen Hinterlassenschaften besteht, vgl. S.6 Randnotiz), widmet sich die Einführung im dritten Kapitel der *Ur- und Frühgeschichte als Wissenschaft*. Hier wird die Disziplin definiert nach Zeit, Raum und Gegenstand, um dann über die Fachgeschichte zu den Quellen und grundlegenden Methoden (Klassifikation und Datierung) des Faches zu kommen. Dass bei der Knappheit der jeweiligen Unterkapitel einige Aspekte zu kurz kommen, liegt auf der Hand, ist aber in manchen Punkten etwas problematisch. So z. B. wenn die Geschichte des Faches auf den Beitrag von fünf – davon vier unbestritten großen – Forscherpersönlichkeiten (Thomsen, Schliemann, Virchow, Kossinna und von Merhart) des 19. und frühen 20. Jh. reduziert wird. Damit entbehrt diese Darstellung fast jeglichen zeitgeschichtlichen Hintergrunds, der aber notwendig ist, um zu verstehen, in welchem Rahmen sich die Disziplin entwickelte und auch nur entwickeln konnte. Sie tritt somit hinter den aktuellen Stand der Diskussion zur Fach- und Forschungsgeschichte zurück – die nur am Ende des Buches in den Literaturhinweisen/Forschungsgeschichte allgemein zitiert, aber eben nicht rezipiert wird.

Nicht ganz schlüssig ist auch die Vorstellung der ur- und frühgeschichtlichen Quellen – Funde und Befunde. Wie in der Regel üblich<sup>1</sup> wird auch hier leider auf eine nähere Beschreibung der Funde nach ihrer Materialität, Überlieferungschance und ihrem Aussagewert verzichtet, obwohl sie doch – gerade auch in der Kombination mit Befunden – als wichtige Belege für die technologische Entwicklung, für Sozialstrukturen, für Kommunikation und Austausch usw. gelten. Bei der Beschreibung der Grabfunde wird dann

1 Ausnahme Trachsel 2008, 100-114.

konstatiert, dass es sich um die wichtigste und häufigste Quellengattung handelt (S. 34), ohne aber zu erläutern, welchen Aussagewert diese haben. Bedauerlich ist auch die Knappheit, in der die Quellenkritik besprochen wird; zum einen, weil hierauf die Seriosität jeder weiterführenden Interpretation basiert und zum anderen, weil damit die Taphonomie, als maßgeblichem Instrument zur Verbesserung des Verständnisses der Entstehung von Befunden und Fundvergesellschaftungen, völlig unberücksichtigt bleibt<sup>2</sup>. Letzteres ist umso unverständlicher als im folgenden Unterkapitel „Quelleninterpretation“ der Ethnoarchäologie ein eigener „Kasten“ gewidmet ist und die Ethnoarchäologie sich nicht zuletzt auch aus der Taphonomie bzw. der Erkenntnis entwickelte, dass, wenn man verstehen will, wie Fundvergesellschaftungen entstehen, man mehr darüber wissen muss, wie Menschen mit Dingen umgehen und sie entsorgen. Zu den Datierungsmethoden lassen sich zwei Punkte kritisch anmerken: Zum einen gibt es hinsichtlich der Stratigraphischen Methode nach Auffassung der Rezensentin zwischen zwei Schichten nur drei und nicht vier räumliche Beziehungen, wenn man davon ausgeht, dass die obere Schicht immer die jüngere ist. Abb. 3.5.3.1.1 (2) ist demnach überflüssig bzw. mit (1) identisch. Und zum anderen vermisst die Rezensentin hinsichtlich der Luminiszenzmethoden einen Hinweis auf die Publikationen Daniel Richters, der sich in den letzten Jahren intensiv mit dieser Methode beschäftigt hat (z.B. RICHTER 2007).

Das folgende Kapitel *Grundbegriffe* widmet sich der Diskussion der Begriffe Kultur, materielle Kultur, Hochkultur sowie unter der Überschrift „Erfindung und Ausbreitung der Entstehung und Weitergabe neuer

2 In *Prähistorische Archäologie* war die Taphonomie immerhin noch der Erwähnung in einer Fußnote wert (Eggert 2001, 110, Anm. 11).

Kulturerscheinungen“. Die knappen Darlegungen der Autoren sind ausgesprochen klar und differenziert. Dies gilt insbesondere für ihre Definition von Kultur und materieller Kultur bzw. archäologischer Kultur. Ebenso spannend zu lesen sind die Darlegungen zur Hochkultur in ihrer Herleitung aus dem Evolutionismus und in der Diskussion der Frage, ob und wie der Begriff heute noch Anwendung finden kann – nämlich ohne wertenden Unterton und wenn bestimmte Merkmale gegeben sind. Im letzten Unterkapitel wird an zwei Beispielen die Herausbildung und Ausbreitung neuer Kulturerscheinungen diskutiert, „die für die Kulturentwicklung entscheidend waren“ (S. 101). Eines der gewählten Beispiele ist die Neolithisierung Mitteleuropas. Leider wird hier die Darstellung der Komplexität (des Vorgangs und) der Diskussion nicht ganz gerecht, da sie innerhalb Mitteleuropas regional zu wenig differenziert wird und vornehmlich für eine Beteiligung einheimischer Jäger und Sammler argumentiert wird, ohne die Argumente für eine Ausbreitung durch Migration, wie die rasche Ausbreitung der bäuerlichen Lebensweise, der nur wenigen Nachweise von Mesolithikern in weiten Teilen Mitteleuropas, der mtDNA Belege für die Migration von Menschen nach Mitteleuropa sowie der aDNA Analysen zur Herkunft der domestizierten Rinder und Schweine aus dem Vorderen Orient, ausreichend zu würdigen. Im Hinblick auf das folgende Kapitel *Grundzüge der Epochengliederung* wäre außerdem ein kurzer Abriss des Problemfeldes Kontinuität/Diskontinuität bzw. wie erkennt man Kulturbrüche wünschenswert gewesen, da die im Anschluss präsentierten Chronologietabellen stets klare Brüche suggerieren.

Unabdingbar für eine Einführung in die Ur- und Frühgeschichte ist ein Überblick über die Epochengliederung, mit knappen

Angaben zur inhaltlichen Bestimmung und der Stufenbezeichnungen. Gerade mit letzterem haben Studienanfänger meist große Schwierigkeiten, wie Gleichsetzungen von *früh* mit chronologisch *jung* in entsprechenden Antworten auf Klausurfragen zeigen. In der gebotenen Kürze wird das Ziel des Kapitels erreicht. Bei der sorgfältigen Lektüre ergeben sich allerdings einige zeitliche Widersprüche aus den Datierungsansätzen in den Abbildungen und dem Text. So heißt es z.B. auf S. 110, dass das Mesolithikum nur zweieinhalb Jahrtausende währte, während in der Abbildung 5.2.1 ein Zeitrahmen von 10.000 – 5.500 v. Chr. angegeben ist. Auch dauerte die Merowingerzeit doch wohl 250 und nicht 150 Jahre (s. S. 116 Ab. 5.2.4 und S. 117). Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, dass alle ausgewählten Chronologietabellen sich auf den west- und süddeutschen Raum beziehen. Da die Autoren zu Beginn des Kapitels anmerken, dass Epochengliederungen immer nur für einen bestimmten Raum gelten, würde sich, zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung, eine Gegenüberstellung der Chronologien West- und Ostdeutschlands geradezu anbieten.

Im Kapitel Nachbarwissenschaften werden nach einem Plädoyer statt von Geisteslieber von Kulturwissenschaften zu sprechen, die so oder so hierzu gehörenden „anderen“ Archäologien, die Geschichtswissenschaft, die Ethnologie und die Philologien kurz nach Ihrem Untersuchungsgegenstand, Zeit und Raum sowie gegebenenfalls ihrer Beziehung zur Ur- und Frühgeschichte skizziert. Dem folgt eine Vorstellung der Naturwissenschaften, mit der das Fach eng zusammenarbeitet: Geologie, Geomorphologie, Bodenkunde, Anthropologie und Paläogenetik, Archäobotanik und –zoologie, Archäometrie. Auch hier können für eine Diskussion nur einzelne Aspekte

herausgegriffen werden. Aufgrund ihrer Aktualität sind das die Paläogenetik und Isotopenanalysen. Hier vermisst die Rezensentin einen etwas kritischeren Umgang mit diesen beiden Methoden. So fehlen z.B. bei der Paläogenetik der Hinweis auf das Kontaminationsproblem und die insgesamt sehr kleine Zahl beprobter Individuen (S. 145) sowie bei der Isotopenanalyse eine Bemerkung dazu, dass in Abhängigkeit zum geologischen Untergrund mehrere Regionen die gleichen Sr-Werte haben können und deshalb die Herkunft einer Person nicht so einfach zu bestimmen ist bzw. man inzwischen mehrere Isotope analysiert<sup>3</sup> (S. 144 mit Verweis auf die Fallstudie Ötzi (hier besonders Kasten auf S. 193)).

Mit 116 von insgesamt 326 Seiten, macht das siebte Kapitel *Aus der archäologischen Forschung* rund ein Drittel und damit den Kern der gesamten Publikation aus. Es werden hier wichtige Forschungsfelder der Ur- und frühgeschichtlichen Archäologie wie die Abfolge von Neandertaler und modernem Mensch, die Neolithisierung, Feuchtbodensiedlungen, Fürstensitze und Fürstengräber, Urbanisierung und Christianisierung sowie sensationelle Entdeckungen wie Ötzi, die Himmelscheibe von Nebra und der (wahrscheinliche) Ort der Varusschlacht vorgestellt.

Außerdem werden die Forschungen zu den Skythen der eurasischen Steppe, der Neolithisierung Vorderasiens und der Sahara sowie das vor noch nicht langer Zeit begonnene Projekt zur Nok-Kultur in Nigeria dargestellt und damit der Blick auf die ur- und frühgeschichtliche Archäologie jenseits Mitteleuropas gelenkt.

Insgesamt zeichnet sich dieses Kapitel durch eine sehr hohe, für Studienanfänger schon zu hohe Informationsdichte aus, die jeweils aus dem Blickwinkel einer konkreten Frage-

stellung zusammengetragen wurde. Dabei wird sicher nicht die ganze Breite des Faches dargestellt, aber doch ein durchdachter Querschnitt. Wie meistens, so liegt auch hier die Tücke im Detail. Abermals wird im Unterkapitel „Von Bauern und Viehhaltern“ die Neolithisierung Mitteleuropas angesprochen. Jedoch wird nun die derzeitige Diskussion als *bequemer Ausweg* abgetan, um dann Jens Lünings *Missionarstheorie* ausführlich zu erörtern (S. 182-184 und Kasten auf S. 183), statt – wie oben schon gefordert – die Belege für die eine oder andere Theorie (Kolonisation oder Anpassung, aber auch die Verknüpfung von beiden) zusammenzustellen und dabei auch regional zu differenzieren. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Vorwurf an Lünig, dem Fachpublikum und vor allem der Öffentlichkeit ein falsches Bild von den Erkenntnismöglichkeiten der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie zu vermitteln, da man die Autoren hiervon auch nicht ganz frei sprechen kann. Im Kapitel *Der <Himmel> über Nebra* findet sich ein Kasten zu urgeschichtlichen Observatorien, in der die aktuelle Diskussion um die Funktion der Kreisgrabenanlagen hauptsächlich an Goseck festgemacht wird und wiederholt – wie in der Presse - von Observatorien und Sonnenobservatorien gesprochen wird, bevor andere Interpretationen Erwähnung finden und ohne darauf hinzuweisen, dass andere Torausrichtungen durchaus auch bekannt sind (Bartels u.a. 2003). Außerdem impliziert eine Einbettung des Kastens in das Kapitel über die Himmelscheibe eine Kontinuität, die wir so doch wohl nicht postulieren dürfen: denn was geschah in dem Zeitraum zwischen den Kreisgrabenanlagen und der Himmelscheibe? Aber als wichtigste Frage stellt sich hier: Sollen die Studierenden in den Kreisgrabenanlagen Sonnenobservatorien sehen, anstatt diese

<sup>3</sup> Frdl. Mitteilung Dr. Julia K. Koch, Leipzig.

Interpretation kritisch zu hinterfragen und im Einzelfall zu prüfen?

Das letzte konzeptionelle Kapitel mit dem Titel *Kulturwissenschaftliche Leitkonzepte* widmet sich einer Einführung in die Untersuchung des Mensch-Umweltverhältnisses, dem Assmannschen Konzept des kulturellen Gedächtnisses, dem Zeichencharakter der Dinge und der Sprache der Bilder. Hier ist zum einen auffällig, dass die Untersuchung des Mensch-Umweltverhältnisses auf nur drei Seiten abgehandelt wird, obwohl in diesem Bereich die Ur- und Frühgeschichte doch eine Vorreiterrolle gegenüber anderen Wissenschaften besitzt – wie die Autoren sogar selbst schreiben. Zum anderen erscheint es unglücklich, dass in den weiteren drei Unterkapiteln Deutungswelten eröffnet werden, nur um am Ende jeweils die interpretatorischen Grenzen des Faches zu betonen. Wenn man stets die Auseinandersetzung mit fachfremden Konzepten fordert, wird diese negative Einstellung die Studienanfänger sicher irritieren und kaum davon überzeugen, dass ein Fremdlesen Sinn macht.

Im praktischen Kapitel neun geht es schließlich um das Studium der Ur- und frühgeschichtlichen Archäologie, insbesondere im Rahmen der neuen BA/MA-Studiengänge, den Berufsmöglichkeiten und -aussichten. Es enthält die hierzu wichtigsten Informationen. Da die Rezensentin an einem kleinen Lehrstuhl arbeitet, hätte sie hier noch ergänzt, dass die neuen Studiengänge kleine Lehreinheiten an den Rand ihrer Kapazitäten bringen und generell sich in den Angeboten die häufig schlechte personelle

und finanzielle Ausstattung der Institute zeigt. Angenehm zu lesen ist, dass hier der BA/MA nicht nur verdammt, sondern auch als Chance gesehen wird.

Insgesamt besticht das Buch durch seine klare Gliederung, gelungene Themenauswahl und gute Lesbarkeit. Anzuschließen ist hier die konsequente Einbettung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie in einen ganzen Kanon von Wissenschaften. Gut gelungen ist auch in fast allen Fällen die Auswahl der weiterführenden Literaturangaben am Ende der einzelnen Kapitel, die in jedem Fall durch ihre Aktualität bestehen. Als gleichermaßen gelungen erscheint die übergeordnete Zusammenstellung der Literatur. Nicht ganz glücklich findet die Rezensentin allerdings die Verwendung der Farbe blau als Hinweis im Fließtext auf einen Kasten und **halbfett** in blau für eine Randnotiz, z.B. Fürstenphänomen und Feudalismus (S. 210). Sinnvoller wäre eine umgekehrte Vorgehensweise gewesen: wichtige Begriffe und Konzepte halbfett und weitere, die am Rande erklärt werden, nur in blau. Fazit: Trotz aller Detailkritik ist den Autoren zu danken, dass sie eine neue Einführung vorgelegt haben, da die verkürzte Studienzeit nicht ohne Einfluss auf das Lese- und Lernverhalten der Studierenden bleiben wird. Unter den eingangs genannten Einführungen ist diese hier die beste.

*Dr. Sabine Wolfram  
Universität Leipzig  
Professur für Ur- und Frühgeschichte  
Ritterstr. 14  
04277 Leipzig  
e-mail:swolfram@uni-leipzig.de*

## Literatur

- R. Bartels/W. Brestrich/P. de Vries/H. Stäuble, Ein neolithisches Siedlungsareal mit Kreisgrabenanlagen bei Dresden-Nickern. Eine Übersicht. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalplf. 45, 2003, 97–133.
- D. Richter, Luminescence dating in prehistoric archaeology: An overview. ArteFact. Festschrift Sabine Rieckhoff. Teil 2. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 172 (Bonn 2009) 737–762.
- M. Trachsel Ur- und Frühgeschichte. Quellen, Methoden, Ziele (Zürich 2008).

## Notizen

## Notizen

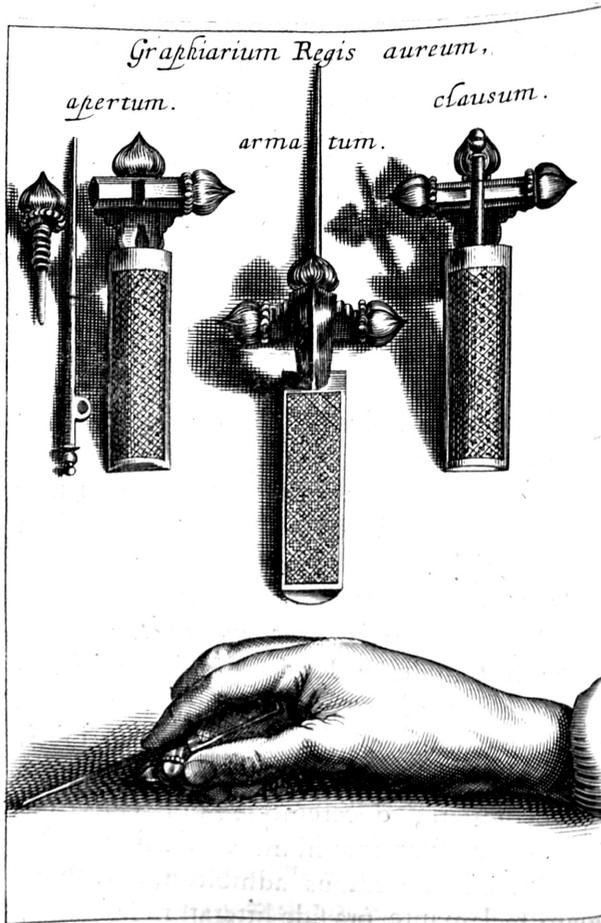
## Notizen

## Notizen

## Notizen

## Auch das noch

"Der goldene Schreibgriffel Childerichs I."



(nach einer Idee J.-J. Chiflets (J.-J. Chiflet, Anastasis Childerici I. Francorum Regis [Antwerpen 1655] 182).

**ACHTUNG:** Mit dieser Abbildung starten wir eine kleine Serie von interessanten, aber abwegigen Rekonstruktionsvorschlägen aus der archäologischen Forschungsgeschichte. Weitere Hinweise und Vorschläge werden gerne entgegengenommen.